

M

MEINUNG

«Äs isch, wes isch.»

(Noch) Landsgemeinde, Gott sei Dank

Walter Lehmann*



Die Landsgemeinde steht an. Bei vollen Brettern werden erfahrungsgemäss 10 Prozent der Stimmberechtigten vor dem Glärnisch stehen und sitzen, rund 2600. Diese mehrten und mindern für insgesamt 40 600 Einwohnerinnen und Einwohner. An eidgenössischen Wahlen legen fast 40 Prozent ihre Stimme in die Urne. Da fragen sich immer wieder gewisse Kreise, warum diesen alten Zopf überhaupt noch abhalten? Es gehört eben noch mehr dazu. Man trifft Freunde und lädt Verwandte zur traditionellen Chalberwurst ein. Dazu ein Gläschen Roten. Zum Dessert gibts Glarner Beggäli mit ämä Kaffi, einfach ä feini Sach.

Es stünde nun, wenn es die Frage der «Maskenareisig» noch gäbe, die Frage der Anzahl Teilnehmenden im Raum. Das Abstandhalten liesse dann noch 1300 Stimmberechtigte zu. 5 Prozent würden bestimmen, wohin die Reise geht im Glarnerland. Das wäre für potenzielle Gegner ein gefundenes Fressen, der Landsgemeinde den schon lang ersehnten Schuh in den Allerwertesten zu geben. Eine Digitalisierung könnte ihr auch das Genick brechen. Eine neu-alte Möglichkeit, die Geschicke in eine «Mehr-bessere Gesellschaft» zu legen, datiert aus dem Jahre 1791. Das Los entschied damals, wer ein Amt bekam. Die so Gewählten verkauften ihr Amt dem Meistbietenden. Sollte unsere Landsgemeinde einmal der Neuzeit zum Opfer fallen, denke man laut an die Kulturgesellschaft Glarus. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, in unserem Tal eine hochstehende Kultur anzubieten und das heimische Kulturschaffen mitzuprägen und weiterzuentwickeln. In Zusammenarbeit mit unseren vielen enthusiastischen Theaterleuten könnte etwas Besonderes, Aussergewöhnliches entstehen, jährlich drei Aufführungen der Landsgemeinde auf dem Zaunplatz samt vorhandener, traumhafter Kulisse. Man sucht einen neuen Friedrich Schiller (Wilhelm Tell) und konstruiere in fünf Aufzügen ein klassisches geschlossenes Drama. 1. Akt: In Glarus wird ein schwarzer Zylinder auf einer Stange aufgestellt, der gegrüsst werden muss.

Man sucht einen neuen Friedrich Schiller und konstruiere ein klassisches geschlossenes Drama.

«Die Natur, unsere mächtigen Berge und sehr vielfältigen Landschaften auf kleinem Raum waren schon immer die Hauptmotivation für eine Reise in die Schweiz. Woher auch immer sie kommen, die Reisenden erwarten auch heute noch, dass sie in unserem Land von der Natur fasziniert und angeregt werden, sowieso zur Ruhe kommen können.» (Quelle: Nationale Tourismusorganisation) Mindern und Meeren ist dann ohne Gewissensbisse im Ausland möglich. Flüge führen an die Meere, wo man sich am Strand oder auf dem Wasser wohlfühlig meeren, ab und zu auch vermehren kann. Andere wiederum geniessen Hotel, Essen, Wandern und Leute im nahen Tirol, wo man Moneten mindern kann. Die Zeiten der kaltnassen Landsgemeinden mit hoch oder tief halten, klammen Händen sind passé. Doch die Kalberwurst für Daheimgebliebene und Pastetäbeggeli bleiben – gehört doch zur Hardware.

* Walter Lehmann aus Glarus ist Kuhmaler. Wenn er nicht den Pinsel schwingt, haut er in die Tasten.

Tribüne

Schluss mit dem Kleinreden



Werner Kälin* zum heutigen «Tag gegen Lärm»

Endlich Frühling! Die Landschaft wird grüner, die Gärten werden bunter und die Menschen eine Spur fröhlicher. Mitten in der aufmunternden Stimmung fokussiert der heutige «Tag gegen Lärm» auf lärmige Gartenarbeit. Will man uns auch das Gärtnern noch vermiesen? Diese Frage stelle selbst ich als Verfechter für mehr Ruhe reflexartig.

Reflexe sind da, um genauer hinzuhören. Der Garten oder Balkon gilt als Ort der Ruhe und Entspannung. Für das Gegenteil sorgt der Lärm. Denn Gärten sind auch ein Tummelplatz motorbetriebener Geräte. An sonnigen Tagen knattern sie stundenlang im Quartier. Dass das nervt, wissen viele aus Erfahrung. Dass das krank macht, davon wollen die wenigsten etwas wissen.

Lärm löst Stressreaktionen aus. Die Atem- und Herzfrequenz steigt. Gehirn und Muskulatur werden maximal mit Sauerstoff versorgt. Diese Organe sind für die Flucht wichtig. Als einmalige Reaktion auf Gefahr, die Lärm suggeriert, ist dieser Mechanismus lebensrettend. Chronisch wiederholt schädigt er die Gefässe aller Organe. Zu den gesundheitlichen Folgen zählen Bluthochdruck,

Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes. Pro Jahr sterben in der Schweiz 500 Menschen an einem Lärm induzierten akuten Herzinfarkt. Das sind doppelt so viele wie im Strassenverkehr und zwei Menschenleben im Glarnerland.

Zurück in den Garten: Der Rasen muss mal gemäht und die Hecke geschnitten werden. Auch das Laub muss weg. Das geht alles leise. Verzichten Sie zum Beispiel auf Geräte mit Benzinmotor; es gibt leisere elektrische Alternativen. Oder steigen Sie auf Handarbeit um – sie schon die Umwelt und ist im Sinne von «Muskeln statt Motoren» sogar gesund.

Leise ist im Garten nicht per se besser. So machen leise Rasenroboter den Garten für Igel, Amphibien oder Insekten zur tödlichen Falle. Laubbläser wirbeln unabhängig von ihrer Antriebsform Käfer, Asseln und Spinnen durcheinander und töten sie – ausserdem verteilen sie Feinstaub in die Atemluft. Im Garten greift man also besser zu Besen und Rechen. Ist trotzdem ein motorbetriebenes Gerät nötig: Verwenden Sie es im Sparmodus und sprechen Sie lärmige Arbeiten mit Ihren Nachbarn ab.

Also geht es am «Tag gegen Lärm» darum, leiser und schonender gegenüber der Umwelt zu gärtnern. Persönlich habe ich das Glück, dass mein Strassengarten zu klein ist für motorisiertes Gartengerät. Trotzdem ist er laut. Das hat mit der Quelle zu tun, die mit Abstand den meisten Lärm verursacht. Dreimal können Sie raten, welche Quelle das ist. Sie verursacht in der Schweiz mit 32 Prozent den grössten Anteil unserer CO₂-Emissionen und hinterlässt drei Mal mehr Kunststofftonnen in der Umwelt als das Littering. Und es ist die gleiche Quelle, die jedes Jahr zu 9,7 Milliarden

Franken Kosten führt, ohne dass die Verursacher dafür bezahlen.

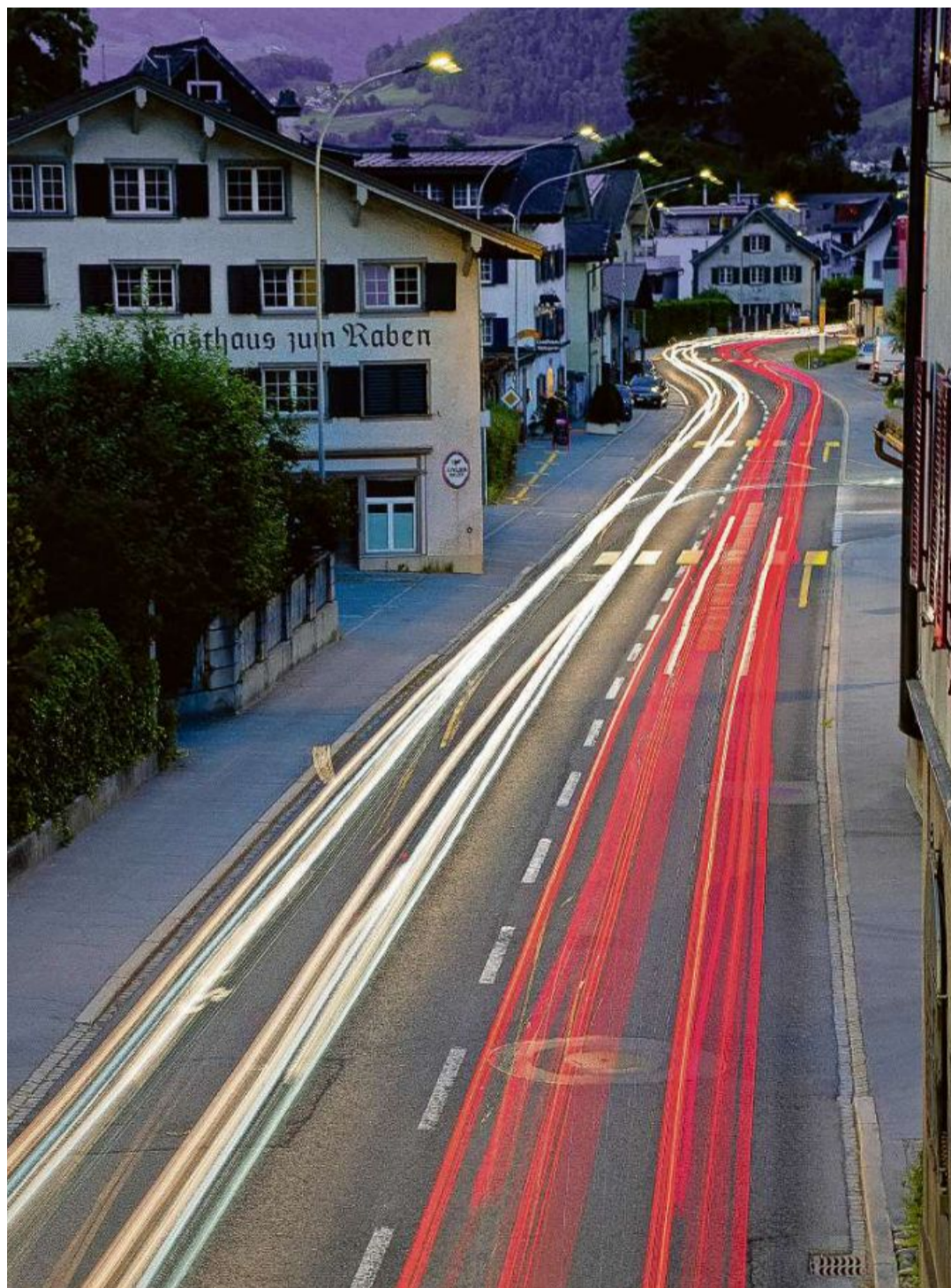
Richtig geraten: Die Hauptquelle für den gesundheitsschädlichen Lärm ist der Verkehr, insbesondere der Strassenverkehr. In der Schweiz sind offiziell 1,1 Millionen Menschen an ihrem Wohnort von übermässigem Strassenlärm betroffen. Gemäss WHO treten Gesundheitseffekte nachts ab 40 und tagsüber ab 45 Dezibel auf. Der Schweizer Immissionsgrenzwert für Verkehrslärm liegt höher: nachts zwischen 45 und 60, tagsüber jeweils 10 Dezibel höher. Die Dunkelziffer der Lärmbetroffenen ist also hoch. Auf das Glarnerland umgerechnet, ist bis zur Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner betroffen.

Wem die gesundheitlichen Argumente nicht genügen, den überzeugen vielleicht die wirtschaftlichen Fakten: Lärm verursacht jedes Jahr 2,8 Milliarden Franken Kosten. 80 Prozent davon verursacht der Strassenverkehr. Trotzdem ist Strassenlärm als Ursache für Krankheit, Tod und milliardenhohe Kosten weder im klinischen Alltag noch auf dem politischen Parkett angekommen. Kein Wunder: Mit der Lärmbekämpfung im Strassenverkehr lässt sich (noch) kein Blumentopf gewinnen.

Dabei gilt auf der Strasse wie im Garten: Verzichten Sie auf den unnötigen Einsatz motorisierter Geräte. Wenn doch eines nötig ist: Fahren Sie in Wohnquartieren ruhig, also langsam, und entscheiden Sie sich beim nächsten Kauf für ein leises Fahrzeug. Leise Motorfahrzeuge sind klein und leicht, haben schmale und lärmarme Pneus und verzichten auf Klappenpuffanlagen oder andere unnötigen Soundverstärker.

* Werner Kälin ist Vorstandsmitglied der Lärmliiga Schweiz und der VCS-Sektion Glarus.

Der Fotoclub fotografiert: Verkehr und Bewegung



Der Glarner Fotoclub zeigt diese Woche eine Auswahl von Aufnahmen zum Thema «Verkehr und Bewegung» in ausgewählten Momenten. Heute: Der Durchgangsverkehr in Netstal während der sogenannten blauen Stunde. Bild Christian Bosshard / Glarner Fotoclub